

## **„Entschiedenenes Vorgehen gegen Antisemitismus nötig“**

**Begrüßungsansprache des Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler anlässlich des Dresdner Gesprächskreises „Jüdisches Leben in Gefahr? Antisemitismus in Deutschland und Europa“ am 15. November 2023 im Dresdner Ständehaus**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
verehrte Abgeordnete, Herr Landespolizeipräsident,  
verehrte Vertreterinnen und Vertreter der Jüdischen Gemeinden,  
hochverehrter Herr Professor Wolffsohn,

ich freue mich, dass Sie alle meiner Einladung zum 15. Dresdner Gesprächskreis im Ständehaus gefolgt sind.

Gemeinsam mit meinem Freund Mordechay Lewy veranstalteten wir hier vor genau 10 Jahren einen Gesprächskreis zum „Umbruch des jüdischen Lebens in Deutschland nach der Wiedervereinigung“. Ich erinnere mich an eine spannende Diskussion über die neue Vielfalt jüdischen Lebens in Deutschland. Heinz-Joachim Aris bezeichnete das jüdische Leben hier in Sachsen „im positiven Sinne als heftig“.

Mit von der Partie war auch der damalige Botschafter Israels Yakov Hadas-Handelsman. Auf Ihre abschließende Frage hin, liebe Frau Gerlach, ob er im Alltag Antisemitismus in Deutschland erlebe, antwortete er mit „Nein“. Die Zahl antisemitischer Übergriffe sei in Deutschland relativ klein im Vergleich mit anderen Teilen Europas.

Insgesamt, so war mein damaliger Eindruck, herrschte vor zehn Jahren in der Jüdischen Gemeinde Optimismus vor. In Deutschland gab es wieder ein selbstbewusstes und international anerkanntes Judentum, obgleich schon anklang, dass gewisse Gefährdungen aus der Gesellschaft wahrgenommen wurden.

Unser heutiger Gesprächskreis, meine Damen und Herren, findet am selben Ort statt, steht aber in einem gewandelten Kontext, mit geradezu bestürzender Aktualität. Jüdisches Leben ist heute in Deutschland weit entfernt davon, sicher und unbekümmert sein zu können. Für viele verwandelten sich in den vergangenen Wochen schlimmste Ängste in Realität.

Wir alle wurden am 7. Oktober 2023 Zeugen des brutalen Massenmordes in Israel durch die islamistische Terrororganisation HAMAS. Seit dem Holocaust wurden nicht mehr so viele Jüdinnen und Juden an einem Tag getötet wie bei diesen Angriffen. Die Islamisten sandten eine genozidale Botschaft. Zudem wurden hunderte Menschen von der HAMAS als Geiseln entführt.

Einerseits löste dieser Terror weltweite Solidaritätsbekundungen mit Israel und dem jüdischen Volk aus. Auch der Sächsische Landtag und die sächsische Staatsregierung haben sie auf das Schärfste verurteilt und sich unverbrüchlich an die Seite Israels, an die Seite des jüdischen Volkes gestellt. Die Flagge Israels weht vor dem Haus. Auch die Bürgergesellschaft zeigt im Freistaat Sachsen tatkräftige Solidarität.

Andererseits folgte eine globale Welle an pro-palästinensischen, zu großen Teilen dezidiert antisemitischen Demonstrationen. Ob London, New York, Sydney oder Berlin: Islamisten sprechen Israel offen und – was schlimmer ist – oft ungehindert das Existenzrecht ab und propagieren antisemitische Slogans. Fanatisch aufgehetzte Mobs laufen ungehindert durch deutsche Straßen und fordern das Kalifat. Einige feiern in ihrem Judenhass das Massaker in Israel. Insbesondere der islamisch geprägte Antisemitismus und die eingewanderte Judenfeindschaft, der von Seiten der deutschen Mehrheitsgesellschaft viel zu oft mit falscher Toleranz oder sogar mit Ignoranz begegnet wurde und wird, erwachsen zur gesellschaftlichen Gefahr. Es ist, wie Josef Schuster am 9. November sagte, „etwas aus den Fugen geraten in diesem Land“.

Antisemitismus lässt auch im 21. Jahrhundert nicht von uns ab. Nicht nur in vielen muslimischen Staaten ist der Judenhass tief verwurzelt. Nahezu täglich erleben auch Jüdinnen und Juden in Deutschland und in Europa antijüdische Hetze. Es kommt zu tätlichen Angriffen und mitunter zu massiven Gewalttaten. Ob Frankreich, Belgien oder Dänemark, antijüdischer Terror kann in Europa jederzeit an jedem Ort geschehen. Der rechtsextremistische Anschlag an Jom Kippur 2019 auf die jüdische Gemeinde in Halle (Saale), bei dem zwei Unbeteiligte starben, war für uns eine Zäsur.

Nicht nur unter politischen Extremisten oder radikalen Muslimen gibt es Judenfeindschaft. Vielmehr sind antijüdische Ressentiments und eine antizionistische Aggressivität auch in den europäischen

Gesellschaften erschreckend weit verbreitet. Das zeigen immer wieder sozialwissenschaftliche Studien.

All diese Befunde haben eine bittere Konsequenz. Jüdinnen und Juden leben heute in Teilen von Deutschland und Europa wieder in Angst. Sie verbergen ihr Judentum in der Öffentlichkeit.

Das alles, meine Damen und Herren, ist langhin bekannt und es beschämt mich nicht zuletzt deshalb zutiefst. Nicht nur mein öffentlicher Appell, mein ganzes politisches Wirken ist hier eindeutig: Gehen wir als Demokraten dagegen vor – wo und wie es nur geht!

Das Jüdische Leben in Deutschland muss sicher sein. Hier dürfen wir nicht lockerlassen! Nicht die Sicherheitsbehörden, nicht die Justiz, nicht die Bürgergesellschaft! Schon gar nicht dürfen die politisch Verantwortlichen die Augen vor Fehlentwicklungen verschließen. Haltung und Konsequenz sind hier gefragt, keine Halbherzigkeiten oder Beschwichtigungen.

Ich empfinde es daher als sehr wichtig und richtig, dass im Freistaat Sachsen die Maßnahmen zum Schutz jüdischer Einrichtungen nach dem 7. Oktober umgehend erhöht wurden und sich das Sächsische Kabinett unlängst mit Vertreterinnen und Vertretern der Jüdischen Gemeinden in Sachsen zu einem Gespräch getroffen hat. Thomas Feist, der Beauftragte der Sächsischen Staatsregierung für das Jüdische Leben, ist heute mit im Podium und er kann uns nachher sicherlich mehr sagen.

Die französische Auschwitz-Überlebende Marceline Loridan-Ivens schrieb 2015 einen Satz, den ich gern zitieren möchte: „Ich weiß jetzt, dass der Antisemitismus eine feste Größe ist, dass er mit den Stürmen der Welt, den Worten, den Ungeheuern und den Mitteln jeder Epoche in Wellen heranrollt.“

Eine neue Welle rollt. Mit den Worten, den Ungeheuern und den Mitteln unserer Epoche. Errichten wir standhafte Wellenbrecher! Seien wir Wellenbrecher!

Verehrte Gäste, unser Thema „Jüdisches Leben in Gefahr? Antisemitismus in Deutschland und Europa“ ist leider von höchster Aktualität. Wie gehen wir mit dem ewigen Wiedergänger Antisemitismus, wie mit dem wachsenden Judenhass um? Ist unser Rechtsstaat im Kampf gegen Antisemitismus entschieden genug? Ist Deutschland für Jüdinnen und Juden heute wieder „Angstland“?

Über all das und vieles mehr wollen wir heute Abend nachdenken. Unsere Gäste wird Ihnen später unsere Moderatorin Alexandra Gerlach kurz vorstellen. Liebe Frau Gerlach, vielen Dank, dass Sie uns heute wieder unterstützen!

Bevor es losgeht, möchte ich noch den heutigen Referenten, Herrn Prof. Dr. Michael Wolffsohn, vorstellen. Ehrlich gesagt weiß ich jedoch nicht, wo ich da anfangen und wo aufhören soll.

Er schreibt über sich: „Am Tag meiner Geburt war ich Palästinenser. [...] Am Vorabend meines ersten Geburtstags wurde ich Israeli. [...]

Sechs Tage nach meinem zweiten Geburtstag wurde ich ‚Volksdeutscher‘. [...] Schon mit sechs Jahren war ich ein ‚deutsch-jüdischer Patriot‘. [...] 1982 gab ich meine israelische Staatsbürgerschaft auf.“

Das ist die stark verkürzte Version seiner Lebensgeografie, entnommen aus seiner Familienbiografie „Deutschjüdische Glückskinder“. Ein sehr lesenswertes Buch, das ich jedem wärmstens ans Herz lege.

Die jüdische Familie Wolffsohn floh 1939 aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach Britisch-Palästina, und kehrte 1954 nach Berlin zurück. Geboren 1947 in Tel Aviv und aufgewachsen in Berlin, führte Michael Wolffsohns Weg knapp vorbei am Rabbinertum hin zu einer glänzenden Karriere als Wissenschaftler. Er studierte an internationalen Universitäten Geschichte, Politikwissenschaft und Volkswirtschaftslehre. Von 1981 bis 2012 wirkte er als Professor für Neuere Geschichte und Geschichte der Internationalen Beziehungen an der Bundeswehrhochschule in München.

Mit Michael Wolffsohn haben wir heute einen der prominentesten deutschen Zeithistoriker zu Gast, vielfach geehrt in Wissenschaft und Gesellschaft. Er hat über 30 Bücher verfasst. Der Bogen seines Schaffens spannt sich von der Politik der Arbeitsbeschaffung im Deutschland der 1930er-Jahre über die Geschichte Israels und des Nahostkonflikts, die deutsch-israelischen Beziehungen, die deutsch-

jüdische Geschichte, Fragen von Staat, Freiheit und Gesellschaft bis hin zu der bereits erwähnten „Weltgeschichte seiner Familie“.

Er war und ist medial omnipräsent, beteiligt sich seit Jahrzehnten mit Wirkmacht an der öffentlichen Debatte, schreibt allen Seiten regelmäßig etwas ins Stammbuch. Sie stechen ab und an ins Wespennest, liefern Denkanstöße! Ich erwähne nur Ihren Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zur deutschen Erinnerungskultur Anfang dieses Jahres. Der saß!

Michael Wolffsohn ist streitbar, von festem Standpunkt, jemand der sich bekennt, auch einmal jenseits des Mainstreams, unbequem, dennoch immer liberal denkend, unbeirrt auf der Seite der menschlichen Freiheit und Würde stehend.

Lieber Michael Wolffsohn, ich freue mich, dass Sie in dieser für Sie sicherlich sehr herausfordernden Zeit zu uns nach Dresden gekommen sind und bitte Sie um Ihre Gedanken zum Thema.

Vielen Dank.